

Die Industrie im Kampf gegen die Klima-Krise

Die Papier-, Stahl- und Zementproduktion beschäftigt 32.000 steirische Arbeitnehmer – und stößt große Mengen an Emissionen aus. Der Druck, klimaneutral zu werden, wächst.

Etwa 110.000 Beschäftigte arbeiten in der steirischen Industrie, 250.000 verdienen indirekt daran mit. Die großen Betriebe und Fabriken brachten Wohlstand und Arbeitsplätze – aber sie schlucken auch Energie und produzieren Tonnen an Treibhausgasen. Eine Studie von Joanneum Research in Graz für die steirische Industriellenvereinigung widmet sich nun der Thematik.

Es gibt gute und schlechte Nachrichten: Zwar ist die Industrie bei Weitem der größte Energieverbraucher (im Vergleich zu den Haushalten, Dienstleistungen, Landwirtschaft etc.), jedoch ist der Verbrauch seit den 90ern bei Weitem nicht so sehr gestiegen wie im Verkehr. 79 Prozent des Energieverbrauchs gehen auf Papier-, Stahl- und Zementproduktion zurück. „Obwohl die energieintensive

Industrie in der Steiermark überdurchschnittliche 30 Prozent bei den Beschäftigten und 36 bei der Wertschöpfung ausmacht, liegen die Emissionen im europäischen Mittelfeld“, sagt Eric Kirschner von Joanneum Research. Denn: Mehr Energieverbrauch heißt nicht gleich mehr Emissionen. „Im Verhältnis zur Wertschöpfung werden immer weniger Emissionen produziert.“

Ein weiterer positiver Ausblick ist die Green-Tech-Industrie, die in der Steiermark 13.000 Menschen beschäftigt.

Nichts weniger als eine Revolution

Bilanz von Kirschner: „Wir wussten nicht, wie groß die Herausforderung wirklich ist.“ Jetzt weiß man: Sie ist riesig. Was also tun, um Energiebedarf und Emissionen zu senken? „Eine Null



Keine andere Sparte produziert so viele Emissionen wie die Stahlproduktion.



an Emissionen ist bei Stahl und Zement heute nicht möglich. Was man machen kann, ist, dieses Abfallprodukt zu nutzen und anderen Prozessen zuzuführen“, sagt der Studienautor. Oder: „Wir brauchen radikale neue Lösungen“ – neue Verfahren, um Stahl und Zement herzustellen. Das kostet viel Geld. Deswegen solle sich die öffentliche Hand noch mehr beteiligen.

Eine Meinung, die IV-Steiermark-Präsident Stefan Stolzka teilt. „Wir alle haben ein Interesse daran, die Klimakrise zu stoppen“, sagt er. Die politische Lösung des Problems soll aber weniger radikal ausfallen als die technische.

Abwanderung der Industrie droht

Es dürfe nicht zu viele Restriktionen und Strafen

geben, sondern Anreize. „Sonst droht eine Abwanderung der Industrie in andere Regionen. Das wäre fatal. Dann fehlen die Investitionen vor Ort, Know-how geht verloren und die Emissionen steigen global gesehen weiter an.“ Betonstahl werde in Österreich mit 50 Prozent weniger Emissionen als in Italien und 100 Prozent weniger als in der Türkei produziert. Hannah Michaeler

Was jetzt geplant ist

Green New Deal, Green-Tech, Emissionsziele und Co.: Die Europäische Union, einzelne Staaten und Organisationen basteln alle an Lösungen, damit die Klimakatastrophe vermieden werden kann. So sehen sie im Augenblick aus.



1 Was ist der sogenannte Green New Deal?

Die EU will bis 2050 klimaneutral werden, also einen Nullwert an Emissionen erreichen. Das muss nicht bedeuten, dass es keine Emissionen mehr gibt, sondern dass diese kompensiert werden. Der Grüne Deal der EU umfasst einen Aktionsplan und ein Budget von 1,8 Billionen Euro.

2 Welche Maßnahmen sollen gesetzt werden?

Einerseits gibt es sehr viel Geld als Förderung. 30 Prozent des EU-Budgets sind für den Klimaschutz vorgesehen. Das betrifft alle Bereiche des täglichen Lebens. Beispielsweise soll Strom nur noch aus erneuerbaren Energiequellen wie Wasser-, Solar- oder Windkraft gewonnen werden.

3 Welche Ziele setzt sich die steirische Industrie?

Die voestalpine will die Stahlproduktion ebenfalls bis 2050 klimaneutral machen. Gehen soll das mit Wasserstoff-Technologie, an der in Graz intensiv geforscht wird. Insgesamt soll zum Beispiel die Energie effizienter genutzt werden und aus erneuerbaren Quellen gewonnen werden.

4 Welche Maßnahmen fordert die steirische IV?

Technologieoffenheit, um neue Lösungen zu erforschen; Planbarkeit für Investitionen, um Innovationen umzusetzen; nationale Finanzierungen für Forschungsprojekte wie etwa im Wasserstoff-Bereich; dass Klimaneutralität auf die Lebensdauer eines Produkts hin berechnet wird.



Die steirische Industrie ist ein zentraler Aspekt in der Lösung der Klimakrise. Der Bedarf an Investitionen ist erheblich, damit wir innovativ arbeiten können.

IV-Steiermark-Präsident Stefan Stolzka

Foto: www.picturedesk.com/HANS KLAUS TECHT

Foto: Sepp Pail

